

Eckard Wulfmeyer

Der Pfoten-Pfad



Fernab moderner Trends den Weg zum Hund finden



Inhalt

Was ist ein Hund?

Was macht den Hund für uns so wichtig und was ist ihm wichtig an uns?

Vom Führen und Folgen

Eigentlich hört er ganz gut, aber...

Die erste Option: Mit dem Problem leben

Die zweite Option: Den Hund abgeben

Die dritte Option: Das Problem lösen

Die erste mögliche Ursache: Gesundheit

Die zweite mögliche Ursache: Kommunikation

Die dritte mögliche Ursache: Die Beziehung

Grundlagen einer vertrauensvollen Beziehung zum Hund

Klarheit

Agilität

Sicherheit

Geduld, Ruhe und Verständnis

Zuneigung

Vertrauen

Aggression und Dominanz

Warum kapiert mein Hund nicht, dass er dieses oder jenes nicht darf?

Ein Welpe kommt ins Haus

Ein Hund aus einem Tierasyl kommt zu mir

Kann ich meinen Hund zum Einkaufen oder Reiten mitnehmen?

"Wir hatten schon immer Hunde, aber noch keiner war wie dieser."

"Ich will ja nichts verkehrt machen."

Erziehungsvarianten mal aus einer anderen Perspektive betrachtet

Hinter dem Baum verstecken

Der ritualisierte Tagesablauf

Er muss doch etwas haben, und beschäftigt sein, wenn wir weg gehen und er alleine ist.

Zerrspiele - gemeinsamer Spaß oder Aggressionsförderung?

Hunde lernen ortsbezogen

Hunde regeln das unter sich

Hunde sind Egoisten

Wer geht zuerst durch die Tür?

Rasseeigenschaften

Quietschspielzeug und Beißhemmung

Der Hund darf nicht auf dem Bauch des Menschen liegen.

Ignorieren als Missbilligung für ein Verhalten des Hundes

Futterrangordnung

Hunde leben nur im Hier und Jetzt.

Leinenruck

Rohes Fleisch macht den Hund aggressiv, wenn der mal Blut geleckt hat...

Wenn man mehrere Hunde hält, dann müssen alle auf Augenhöhe sein

Kastration macht den Rüden ruhiger

Der letzte Gang

Vorwort

Ich danke all den vielen Menschen aus dem ganzen Bundesgebiet, die mich in den letzten Jahren auf diesem Weg zum Hund begleitet haben, die mir vertrauten und diesen Weg fernab moderner Trends gegangen sind und sich heute freuen, eine vertrauensvolle Beziehung zu ihrem Hund zu haben. Die überrascht waren, wie einfach und befreiend es ist. All diesen Menschen ist dieses Buch gewidmet. Und all den Menschen, die diesen Weg noch gehen werden.

Ich danke allen, die mir bei diesem Projekt geholfen haben, sei es durch Fotos, Ideen, Anregungen, Diskussionen oder einfach nur für ein Foto Modell stehen.

Ich danke Hannah Biester und Sarah Wulfmeyer für ihre vielen Stunden der Rechtschreibkorrektur dieses Buches und ihrer eingebrachten Kreativität im Ausdruck und Layout.

Ich danke den Mitarbeitern unseres Pfotenlands in Ihlienworth für ihre Gedanken und ihr Feedback.

Mein besonderer Dank gilt meiner Frau Andrea Rahe, die mich auch dieses Mal wieder mit Rat und Tat unterstützt hat und ohne die dieses Buch nicht so wäre, wie es nun ist.

Was ist ein Hund?

Die Beschreitung des Pfoten-Pfades ist eine spannende Reise, vergleichbar mit einer Safari. Wir befinden uns in einem fremden Land mit einer unbekanntenen Sprache und endemischen Verhaltensregeln. Nun kommt ein Eingeborener dieses Landes zu uns und soll bei uns leben. Gefragt hat ihn allerdings niemand. Hätte er die Wahl gehabt, wäre er sicher lieber unter Seinesgleichen geblieben.

Daher sind wir es diesem kostbaren Lebewesen schuldig, seine Sprache und sein Verhalten zu lernen, es ernst zu nehmen und seine Bedürfnisse zufrieden zu stellen.

Begeben wir uns also auf Safari und versuchen mit unseren beschränkten Mitteln, uns ein klein wenig in die Welt des Hundes hineinzusetzen.



Foto: Jeanette Güldner

Es gibt unendlich viele Dokumentationen über den Hund, wissenschaftlich fundiert oder auch emotional beladen. Aber was sagt das wirklich über das Individuum Hund? Ich kann schreiben, wie viele Zähne und wie viele Krallen er hat,

welche Farbvarianten es gibt und wie sie heißen, wie toll er hören kann und was er mit seinem Gehör alles anstellen kann, dass er zwei identische PKW anhand ihrer Motorengeräusche unterscheiden kann, er seine Ohren ähnlich einer Richtantenne ausrichten kann, um Beute, die sich dicht unter der Erdoberfläche bewegt, zu orten. Ich kann erwähnen, wie genial seine Augen aufgebaut sind, mit dem eingebauten Nachtsichtgerät, dem Tapetium, das ihm dabei hilft, selbst bei starker Dämmerung noch klar und deutlich zu sehen, oder, dass er mit seinen Sinnesorganen durch Wasser hindurch riechen und so Menschen finden kann, die am Grund eines Sees liegen, dass er durch sein Geruchsorgan einzelne Geldscheine voneinander unterscheiden kann. Dass er nur aufgrund des Geruches unterscheiden kann, ob sich in einer Tasche 10,- € Scheine oder 50,- € Scheine befinden. Ich kann berichten, dass die Hunde über den Geruch, neben dem Sehen und Hören einen weiteren Kommunikationskanal haben, die so genannte olfaktorische Kommunikation. Sie riechen dadurch unsere Stimmung und durchschauen uns sofort und viel genauer als wir sie.

Mit vorgespielten Emotionen von uns können wir sie nicht beeindrucken. Im Gegenteil, wir würden uns unglaublich machen. Michael Fleischer sagt: "Der Mensch nimmt in der interspezifischen Kommunikation meist weniger Zeichen wahr, als an ihn gesendet werden, und der Hund nimmt mehr wahr, als der Mensch an ihn bewusst sendet." Deswegen durchschaut der Hund bei uns Menschen auch sofort alles, was nicht authentisch ist. Doch all diese Fakten würden nur an dem vorbeigehen, was den Hund für uns so liebenswert macht, ihn so wichtig macht, dass wir ihn schon vor Jahrtausenden domestiziert haben und er uns Menschen seit dem über Generationen begleitet.

Es wären nur Zahlen, wissenschaftliche Aneinanderreihungen, die aber das Wesen, das was den Hund für uns so bedeutend macht, nicht erfassen. Wenn wir

beschreiben sollen, was ein Hund ist, was wir an ihm lieben oder hassen, je nach Blickwinkel des Betrachters, so stellen wir schnell fest, dass es gar nicht so einfach ist, die Faszination Hund einzufangen und in Worte zu fassen. Denn genauso wie wir Menschen unterschiedliche Individuen sind, genauso unterschiedlich sind die Beweggründe für Zuneigung oder Abneigung gegenüber dem Hund. Und genauso unterschiedlich sind die Versuche, zu beschreiben, was ein Hund ist.

Was wir aber sagen können: Ihm ist wichtig in einem klaren, sicheren und stabilen Umfeld zu leben und das Überleben seines Rudels zu sichern, damit auch seine Gene, und wenn es nur die seiner Geschwister sind, die ja zum Teil auch seine sind, weitergegeben werden an die kommenden Generationen, und damit auch ein Teil von ihm. Ihm ist wichtig, dass wir ihn so sehen wie er ist und was er ist: ein Hund!

Natürlich gibt es noch gesunde Rassen und informierte Züchter, gut sozialisierte Welpen und interessierte Halter, kurzum: Hunde, die ernstgenommen, bewegt, begrenzt, weder zur Schnecke noch zum Affen gemacht werden und einfach so sterben dürfen, nachdem sie ein Hundeleben lang glücklich und frei waren. Nur sind sie inzwischen die große Ausnahme. Hier ist die Rede von den anderen: Denn irgendetwas geht bei fast jedem Hund schief. Bei den meisten sogar einiges und bei gar nicht so wenigen alles.



Ob ein Hund vernünftig an der Leine gehen kann, hängt nicht von der Rasse ab.



„Kein anderes Haustier wird so sehr mit Gefühlen überfrachtet, überhaupt so unsachlich betrachtet, falsch gehalten und würdelos behandelt wie der Hund.“ - Dr. Feddersen-Petersen , Universität Kiel

Was macht den Hund für uns so wichtig und was ist ihm wichtig an uns?

Seine vielen Eigenschaften, allen voran natürlich seine uns gegenüber viel besseren Sinnesleistungen, haben den Hund über Jahrtausende für uns zu einem Aufpasser, Sicherheitsdienst und Einbruchmeldeanlage gemacht. Er ist bei vielen Arbeiten ein Helfer und hat in den letzten Jahrtausenden der Menschheit geholfen zu bestehen, sich zu entwickeln und Fortschritte zu machen.

Stellvertretend für die Millionen von Hunden, die den Menschen in ihrer Entwicklung geholfen haben, sei eine kurze Geschichte von Senta erzählt. Senta war ein Hütehund und die rechte Hand meines Großvaters, der in der Mitte des letzten Jahrhunderts eine Schäferei betrieb. Senta hatte einen Wurf junger Welpen. Bereits einige Tage nach der Geburt musste sie wieder mit raus an die Herde. Dort wurde jeder Hund gebraucht. Mein Großvater blieb mit der Herde in der Nähe seiner Schäferei und schickte Senta zwischendurch immer wieder nach Hause, damit sie ihre Welpen säugen konnte. Nach Aufforderung durch meinen Großvater machte sich Senta auf dem Weg. Meine Großmutter öffnete zur vereinbarten Zeit die Tür zu den Welpen und Senta ging geradewegs zu ihren Jungen und säugte sie. Wenn alle satt waren und sich zur Ruhe begaben, rannte Senta wieder los zu meinem Großvater und machte dort ihren Job an den Schafen weiter. Senta verstarb in der Schäferei im Alter von 14 Jahren.



Die Fähigkeiten des Hundes, zu spüren wie unsere aktuelle Gefühlswelt gerade aussieht, machen ihn zu einem Freund, dem wir gerne unsere Zuneigung geben, manchmal uns sogar anvertrauen in schweren Stunden. Er gibt auch gerne seine Zuneigung an uns zurück. Es ist unbeschreiblich, wenn dein Hund stolz an deiner Seite ist und dir vertraut. Für deinen Hund ist es unbeschreiblich schön, mit dir jemanden zu haben, der weiß, wie das Leben funktioniert und ihn sicher und behütet durchs Leben führt. Jemanden, zu dem er aufschauen kann, jemanden, den er versteht und weiß, woran er ist.

Wir verbinden mit dem Hund Spaß, mit ihm spazieren zu gehen und Abenteuer in der Natur zu erleben, mit ihm Wälder zu durchstreifen und zu erforschen. Ein Stück weit uns selbst zu finden. Entspannung und Erholung. Wir verbinden mit dem Hund einen treuen Begleiter, der mit uns überall durch dick und dünn geht. Wir verbinden mit dem Hund Geborgenheit, dass er mit uns kuschelt und auf uns aufpasst. Wir erwarten von dem Hund Zuneigung. Jemanden, den wir gern haben können und von dem wir uns wünschen dass auch er uns gerne hat. Das alles zusammen sind ganz schön viele Erwartungen, die wir an einen Hund

stellen. An unseren Hund stellen. Und es bedarf einer vertrauensvollen und stabilen Beziehung zu seinem Menschen, damit er all diesen Vorstellungen entsprechen kann und nicht am Ende einer von beiden oder womöglich beide voneinander enttäuscht sind.

Damit dies nicht passiert, müssen wir den Hund als Hund verstehen und ihn begreifen. Wir müssen uns klarmachen, was das Wichtigste für ihn in seinem Leben ist. Es ist nicht die Jagd oder die Nahrungsaufnahme, wie gerne angenommen wird, die ist nur Mittel zum Zweck.

Das Wichtigste für ihn ist das Rudel, seine soziale Gemeinschaft! Es sorgt für die Strukturen in seinem Leben. Hier bekommt er Sicherheit in Form von Obhut, Geborgenheit und Klarheit in Form von sozialen Regeln, die das Zusammenleben ordnen. Hier weiß er immer und bei jedem, woran er ist und dass er sich auf ihn verlassen kann, wie auch die anderen wissen, dass man sich auf ihn verlassen kann. Hier lebt er in einer Hierarchie, die ihm Sicherheit und Schutz verspricht. Wie wichtig dies für den Hund ist, zeigt sich daran, dass sich um die 70 % seiner gesamten Kommunikation mit dem sozialen Miteinander im Rudel beschäftigt.

Vergiss nie, dass dein Hund nur dich hat, du sein ganzes Leben bist. Wenn du nach einem langen Arbeitstag nach Hause kommst, vergiss nicht: Du hast deine Arbeit, deine Freunde, deine Hobbys, deine Familie. Dein Hund hat nur dich. Mit einem Computer, Smartphone oder Fernseher weiß er nichts anzufangen. Dein Hund begleitet dich nur einen Teil deines Lebens, aber du begleitest ihn sein ganzes Leben. Du bist sein Leben. Du kannst ihn nicht ein paar Tage nicht beachten, wie ein Buch oder ein Spielzeug oder ihm heute etwas weniger Beachtung schenken, weil dir andere Dinge wichtiger sind, oder heute nicht mit dem Fahrrad fahren, weil es eben geregnet hat und er dann dreckig wird und diesen Dreck in deine Wohnung trägt. Sperre ihn nicht

weg, wenn du mal mit ihm böse bist, das hilft ihm nicht sondern trennt euch nur, es entfernt euch voneinander. Wenn du das nicht akzeptieren kannst, dann hättest du dir keinen Hund holen sollen, sondern ein Stofftier oder einen elektrischen Hund mit Fernbedienung. Der stellt auch nicht deine Geduld auf die Probe oder deinen Willen oder deine Weltanschauung. Dein Hund tut das. Er ist eben ein Hund.

Entscheidend für deinen Hund ist nicht die Größe deines Gartens. Auch nicht die Anzahl der Spielzeuge, die sich im Garten oder im Haus befinden, oder die Witzigkeit der Sprüche auf seinem Geschirr. Noch weniger Taschen voller Zubehör, die ihn beschränken oder geschmacksoptimierte Leckerlies. All das wird er in deinen Augen nicht zu schätzen wissen. Er wird diese Dinge links liegen lassen, denn sie sind ihm nicht wichtig. Wichtig ist ihm ein Mensch, auf den er sich verlassen kann, mit dem er leben kann, mit dem er Bereiche seines Lebens teilen kann. Und hast du nun den Gedanken, dass all diese Sachen dein Hund nicht links liegen lassen würde, dann sagt dies schon eine Menge über eure Beziehung aus.

Man kann auch trotz Vollzeit-Arbeitsstelle einen Hund halten. Aber das ist anstrengend. Sehr anstrengend. Und zwar für mehrere Jahre. Und die Erwartungshaltung deines Hundes dir gegenüber ist natürlich dann noch höher. Für dich bedeutet so eine Situation, jeden Tag nach der Arbeit mit deinem Hund los zu ziehen. Nicht für 15 Minuten, nicht für 1 Stunde, sondern für mehrere Stunden. Jeden Tag nach deiner Arbeit. Bei jedem Wind, bei jedem Wetter, bei Regen, Frost und Schnee. Du darfst nie vergessen, dass dein Hund den ganzen Tag alleine Zuhause war, sich ausgeruht hat für den Abend, wenn du erledigt von der Arbeit kommst. Er war den ganzen Tag alleine und er möchte noch etwas von diesem Tag haben. Er möchte noch etwas erleben. Er möchte mit dir zusammen sein und er möchte die Energie

loswerden, die in ihm steckt. Er möchte mit dir toben, mit dir Abenteuer erleben, die Welt erforschen.



Foto: Sandra von Bergen

Kannst du ihm das nicht geben oder willst du ihm das nicht geben, so wird dein Hund enttäuscht sein von dir und entweder resignieren und sich selber aufgeben oder er wird protestieren, dir zeigen, dass er enttäuscht ist und dir damit zeigen, dass etwas in eurer Beziehung nicht in Ordnung ist. Wie dieser Protest aussieht, kann sehr viele Facetten haben. Das kann Nagen an sich selbst sein, das Umgestalten der Wohnungseinrichtung oder Pinkeln in der Wohnung. Es kann das Anspringen sein oder der Versuch, die Wände hochzukrabbeln vor Aufregung. Es kann das im Kreis laufen sein, wie um einen Baum oder im Gehege, es kann auch ein anhaltendes Fiepen und Jaulen sein. Es ist quasi ein Schrei des Hundes aus einer psychischen Qual heraus.

Das Einsperren in Transportboxen oder Welpenausläufen, und ich höre immer wieder von Menschen in solchen Situationen, dass das gemacht wird, ist dann übrigens keine Lösungsstrategie, sondern eine Vermeidungsstrategie, die es nicht besser macht, sondern das psychische Leid des Hundes noch erhöht. Versetze dich dazu ruhig selbst mal in

die Lage des Hundes. Eine solche Unterbringung kommt einer Isolationshaft gleich.

Ein psychisch und physisch ausgeglichener Hund kann auch den Tag über alleine bleiben. Doch dazu musst du es schaffen, ihn in diese Ausgeglichenheit zu bringen, und das ist, wie ich eingangs bereits erwähnte, sehr anstrengend, aber es ist möglich.

Vom Führen und Folgen

Immer wenn du mit deinem Hund zusammen bist, gibt es einen der führt und einen der folgt. Etwas anderes kommt in dem archaischen Weltbild des Hundes nicht vor. Ohne Führung geht es nicht, ohne Führung bricht das Rudel auseinander. Wenn du als Mensch nicht führen willst oder kannst, übernimmt das der Hund und du bist dann derjenige, der folgt. Einer führt, einer folgt.

Stelle dir vor, du gehst mit mehreren Bekannten durch einen Wald mit vielen Abzweigungen. An jeder Abzweigung bleibt ihr stehen und diskutiert, ob ihr links oder rechts abbiegt oder geradeaus geht. Ihr geht Kompromisse ein und mal darf der eine und mal darf der andere entscheiden. Ihr kommt nur mühsam und schleppend voran. Womöglich kommt ihr gar nicht gemeinsam an, weil ihr euch zwischendrin zerstritten habt, und irgendwann jeder seinen eigenen Weg gegangen ist.

Stelle dir die gleiche Situation vor, ihr habt aber vorher festgelegt, wer die Richtung bestimmt, um zu eurem Ziel zu gelangen. Ihr habt vorher überlegt, wer euch führen soll und das habt ihr auf der Grundlage entschieden, wen ihr dafür am geeignetsten haltet, euch sicher, präzise und schnell durch den Wald zu führen. Es käme zu keinen Diskussionen. Zielsicher würdet ihr durch den Wald gehen und schnell würdet ihr den Bestimmungsort erreichen.

Das Gleiche passiert, wenn du mit deinem Hund durch den Wald gehst. Nur einer von euch kann bestimmen, wo es lang geht. Es mag zwar sein, dass ihr an vielen Abzweigungen der gleichen Meinung seid, aber an den Abzweigungen, an denen ihr unterschiedlicher Meinung seid, zeigt sich, wer führt und wer folgt. Wenn du an einer

solchen Abzweigung deinen Hund erst überzeugen musst, den von dir eingeschlagenen Weg mitzugehen, bist du schon in einer Diskussion mit deinem Hund, die Zeit und Energie kostet und manchmal auch Nerven. Und dieses darfst du auf alle Situationen in eurem Zusammenleben anwenden. Hunde sind keine Demokraten und werden es auch nie werden.

Für Hunde bedeutet das Diskutieren einer Entscheidung nur die Unfähigkeit des anderen, zu führen. Warum geht dein Hund dann aber trotzdem an der Abzweigung rechts ab, wie du es wolltest, und nicht links, wie er es wollte? Er kann dich ja schlecht alleine im Wald lassen. Wie sollst du denn ohne ihn wieder aus dem Wald finden? Schließlich kannst du schlechter sehen, schlechter hören, schlechter riechen, schlechter laufen als er. Und eine schlechtere Vorstellung von Führung hast du auch noch, wie du ihm eben an der Abzweigung bewiesen hast.



Foto: Jeanette Güldner

Ihr beiden geht den Weg im Wald weiter entlang. Auf Entfernung siehst du schon, dass dir jemand mit seinem Hund entgegenkommt. Du schaust nun auf deinen Hund mit den Gedanken: "Was macht er? Hat er den anderen Hund schon gesehen? (Den braucht er nicht sehen, den hat er schon längst gerochen oder gehört oder beides.) Läuft er gleich zu dem anderen Hund und seinem Menschen hin?" Dann kombiniert dein Hund: "Mein Mensch ist unsicher. Vermutlich hat er Angst vor dem anderen Hund. Und er schaut mich an, weil er nicht weiß, was zu tun ist. Er fragt mich, was zu tun ist. Also werde ich mal überprüfen, was es mit dem anderen Hund auf sich hat, um dafür zu sorgen, dass mein Mensch sicher an diesem anderen Hund

vorbeigehen kann." Ich bin mir sicher, dass du gerade selber merkst, wer hier die Führung übernommen hat. Und sollte dein Hund anschließend den anderen Hund anknurren, anbellern oder ähnliches, dann weißt du ja, dass dein Hund entschieden hat, was in der Situation zu tun ist, und nicht du.

Ein Hund hat immer das Verlangen, in einem Rudel zu leben, in einer Gemeinschaft, in der man zusammen das Überleben sichert durch Nahrungsbeschaffung und Weitergabe der Gene. Ohne eine solche Gemeinschaft führt er ein unausgefülltes Leben. Es bedeutet Einsamkeit, erhöhter Aufwand bei der Nahrungsbeschaffung und keine Chance, seine Gene an die nächste Generation zu vererben. Daher ist er immer bestrebt, in einem Rudel zu sein und wenn er in einem Rudel ist, dann ist er eins von zwei Dingen: Führer oder Folgender.

Der Hund an sich hat nicht den Anspruch der Führende in einer Gemeinschaft zu sein. Es ist ein anstrengender Job. Ständig muss man aufpassen, man muss präsent sein, man muss ständig Entscheidungen treffen, die Auswirkungen über das Wohl und Wehe der Rudelmitglieder haben. Man muss seine volle Konzentration und seinen gesamten Willen in den Dienst des Rudels stellen. Man muss dafür sorgen, dass keiner zu kurz kommt und dass alle an einem Strang ziehen. Soziale Spannungen muss man ausgleichen und Disziplin bei allen Mitgliedern einfordern. Aber einer muss den Job machen und wenn du es nicht bist, dann muss der Hund die Funktion übernehmen. Und so fragt er, wer von euch beiden die Position ausfüllen wird. Wer der Geschäftsführer in eurer Gemeinschaft ist. Und dies fragt er dich durch sein Verhalten, und in dem er dich beobachtet und dabei zu dem Schluss kommt, ob du fähig bist die Aufgabe, das Rudel zu leiten und sicher durch alle Eventualitäten zu führen, zu erfüllen oder nicht.

Erwarte nun kein spektakuläres Verhalten deines Hundes bei dieser Abfrage. Er wird nicht den Kampf mit dir suchen oder dich zu einem Spiel dabei herausfordern oder einen Tanz aufführen. In den allermeisten Fällen sind es Kleinigkeiten seines Verhaltens, die den Ausschlag geben wie er dich sieht. Es könnte zum Beispiel sein, dass er dich bei der Begrüßung mit gestreckten Vorderpfoten anspringt, was einer Ohrfeige gleich kommt, und prüft, wie du reagierst. Oder wenn du bei Hundebegegnungen auf ihn schaust, um zu sehen, was er macht, wie er sich verhält, kann dein Hund das nicht anders interpretieren, als dass du ihn fragst, was in dieser Situation zu tun ist. Und wenn du es schon in dieser alltäglichen Situation nicht weißt, wie sollst du es dann in anderen, gefährlichen, Situationen wissen?

Er wird sich dir immer mal wieder in den Weg stellen und schauen, ob du um ihn herum läufst. Oder er bringt dir einen Ball, schmeißt dir diesen vor die Füße, was nichts anderes bedeutet, als dass er dir das Kommando gibt, diesen Ball zu werfen. Und wenn er dir ein Kommando geben kann und du dieses ausführst, bedarf es wohl keiner Erläuterung, wer führt und wer folgt. Das Gleiche gilt, wenn ein Hund zu dir kommt, dich lieb anschaut, deine Hand mit seiner feuchten Nase anstupst, seine Flanke an deinen Beinen reibt, er dir also das Kommando gibt, ihn zu kraulen und zu streicheln.

Wenn du diesen Kommandos deines Hundes nachkommst, weiß der Hund, wer von euch beiden führt und wer folgt. Wundere dich dann nicht, wenn dein Hund dich als Kratzbaum ansieht, an dem man sich reiben und schubbern kann, aber nicht als einen sicheren und souveränen Menschen, auf den man sich in schwierigen Situationen verlassen und dem man vertrauen kann.

Das heißt nun nicht, dass du nicht mit deinem Hund spielen oder nicht mit deinem Hund kuscheln darfst. Du kannst ihm gerne den Ball werfen bis deine Schulter

schmerzt. Du kannst ihn gerne - nein, du sollst ihn sogar - kraulen und streicheln. Beachte nur dabei, dass es von dir ausgeht und du nicht dem aufdringlichen und respektlosen Fordern deines Hundes nachkommst. Wenn er lernt, dass es für ihn von Vorteil ist, fremdbestimmt zu leben, und nicht selbstbestimmt, hast du einen wichtigen Schritt in seiner Entwicklung zu einem selbstbewussten und ausgeglichenen Hund getan. Er hat dann die Chance, ein freier Hund zu werden, weil du ihn sicher durch das Leben führst. Er hat dann die Chance, wirklich frei zu sein.



Wenn du Kinder hast und diese dir vor den Augen des Hundes auf der Nase herum tanzen, dann darfst du dich auch nicht wundern, wenn dein Hund dich nicht ernst nimmt. Es ist ja nicht so, dass er nicht mitbekommen würde, was da gerade bei euch Zuhause passiert. Und natürlich zieht er auch aus diesen Beobachtungen seine Schlüsse. Genauso bemerkt er, ob du krank bist, ob es dir körperlich oder psychisch nicht gut geht und zieht auch diese Faktoren

bei seiner Entscheidung, dir bei einem Kommando zu vertrauen, mit ein.

Dadurch haben es zum Beispiel Menschen mit Depressionen oder Menschen, die regelmäßig Alkohol konsumieren, bei ihrem Hund immer schwerer, die Gefolgschaft zu erlangen. Gerade für Menschen mit Depressionen ist das ein energiezehrender Aufwand, müssen sie sich doch mit ihrer Depression und ihrem Hund gleichzeitig auseinandersetzen. Ihnen fällt es vergleichsweise schwer, Entscheidungen zu treffen, was aber unabdingbar ist, wenn man jemanden anleiten, jemanden führen möchte. Und gerade draufgängerische Hunde sehen die Depressionen eines Menschen als Verlust der Übersicht und Kontrolle über die Gesamtsituation und haben das Gefühl, dass ein Vakuum entsteht, das sie füllen müssen.

Wenn ein Hund mit seinen Forderungen Erfolg hat und du seinen Kommandos nachkommst, stellt er sich unwillkürlich auch die Fragen, ob er dieses Verhalten wiederholen kann und was er noch beeinflussen kann, was er machen kann und was nicht? Und diese Fragen wird er dir stellen. Er wird sie dir so stellen, wie er es als Hund eben nur kann: durch sein Verhalten. Und er wird dich dann wieder ganz genau beobachten und aus deinem Verhalten die entsprechenden Rückschlüsse ziehen. Er wird feststellen, ob er mit dir machen kann was er will oder ob du ein Mensch bist, der über die entsprechenden Führungsqualitäten verfügt, ihn sicher und vertrauensvoll durch sein Leben zu leiten. Sollte dein Hund zu letzterem Entschluss kommen, dann hast du den vielfach umschriebenen treuen Begleiter an deiner Seite, der mit dir durch dick und dünn geht. Er wird dir in Situationen vertrauen, die ihm unsicher, brenzlich oder gefährlich erscheinen und wird sich auf dich verlassen. Er wird sein Leben und seine Gesundheit in deine Hände und deine Entscheidung legen. Und so etwas ist unbezahlbar.